

Evidenzbasierte Zahnmedizin? Ja bitte!

„Die Tatsache, dass der Begriff der evidenz-basierten Medizin überhaupt geprägt werden musste, ist aufschlussreich – man stelle sich eine Gruppe von Naturwissenschaftlern vor, die für eine evidenz-basierte Physik werben müssten.“³

Evidenzbasierte Medizin. Evidenzbasierte Zahnmedizin. Viele reden darüber. Immer öfter. Und – bedauerlicherweise – nicht selten garniert mit geringschätzigen Bemerkungen. (Gerd Gigerenzer vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat eine treffende Antwort gegeben³. Siehe oben.)

Dabei wissen weiterhin zu wenige der lauten und weniger lauten Wortführer, worüber sie eigentlich sprechen. Kenner der Materie merken dies schnell. Zum Beispiel dann, wenn jemand im deutschsprachigen Mitteleuropa in Deutsch über die „evidence-based medicine“ und „evidence-based dentistry“ parliert und dabei vollkommen verkennt, dass in Fachkreisen die deutschen Bezeichnungen verwendet werden^{1,2,4,5}. (Der Sprachwächter *Wolf Schneider* bezeichnet solche Fälle übrigens als „pseudo-kosmopolitisches Impo-niergefasel“⁸.) Oder wenn das Adjektiv „evidenzbasiert“ (bzw. „evidence-based“) im Sinne eines Qualitätssiegels – was dieser Begriff nicht ist und nie war – gebraucht wird (Erläuterungen dazu gibt es kostenfrei im Internet unter <www.dzz.de/beitragpdf/pdf_1301.pdf>¹⁰).

Es ist der Redaktion dieser Zeitschrift daher hoch anzurechnen, dass sie die Zeichen der Zeit erkannt und sich entschlossen hat, das vorliegende Heft ausschließlich dem Thema „evidenzbasierte Zahnmedizin“ (EbZ) zu widmen. Kompetente Autoren (ja, in dieser Formulierung sind auch unsere Autorinnen eingeschlossen!) haben für Sie ein spannendes Kaleidoskop verschiedener Facetten der EbZ zusam-

mengestellt. Dabei ist die Palette bewusst breit gefächert. Mit dem erworbenen Wissen werden Sie möglicherweise manche Handlungsentscheidung am Patienten auf eine solidere Grundlage stellen können, als dies vor dem Lesen dieses Schwerpunktheftes noch der Fall war.

So wird mit dieser Ausgabe ein kleiner Baustein hinzugefügt in dem weltweit vorangetriebenen Bestreben, sich eingefahrener Dogmen zu entledigen und stattdessen das wissenschaftliche Fundament der Zahnmedizin zu verbreitern⁹. Der Brauch-ich-nicht-denn-in-meinen-Händen-funktioniert’s-Fraktion¹¹ dürfte es dagegen zunehmend schwerer fallen, ihr patientenbezogenes Handeln gegenüber einer fachlich-kritischen⁶ (und medizinethischen⁷) Prüfung zu rechtfertigen.

Sie sehen also: Mit der EbZ stehen Sie auf der sicheren Seite. Ich wünsche Ihnen viel Gewinn beim Lesen der Beiträge in diesem Heft.

Ihr

Prof. Dr. Jens Christoph Türp



Literatur

1. Antes G, Bassler D, Forster J. Evidenz-basierte Medizin. Praxis-Handbuch für Verständnis und Anwendung der EBM. Stuttgart: Thieme, 2003.
2. Böning K, Kirch W (Hrsg). Evidenzbasierte Zahnheilkunde. Zahngesundheit, Patientenorientierung, Leitlinien. Berlin: Quintessenz, 2003.
3. Gigerenzer G. Das Einmaleins der Skepsis. Über den richtigen Umgang mit Zahlen und Risiken. Berlin: Berlin Verlag, 2002:129.
4. Kunz R, Ollenschläger G, Raspe H-H, Jonitz G, Donner-Banzhoff N (Hrsg). Lehrbuch Evidenzbasierte Medizin in Klinik und Praxis. 2. Aufl. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag, 2007.
5. Perleth M, Antes G (Hrsg). Evidenz-basierte Medizin. Wissenschaft im Praxisalltag. 3. Aufl. München: MMT Münchner Medizinische Taschenbücher, 2002.
6. Raspe H. Kritik und Antikritik der EbM in Deutschland. Z Ärztl Fortbild Qualitätssich 2005;99:234-236.
7. Raspe H. Individuelle Gesundheitsleistungen in der vertragsärztlichen Versorgung. Eine medizinethische Diskussion. Ethik Med 2007;19:24-38.
8. Schneider W. Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008:12.
9. Türp JC. Warum brauchen wir eine auf Evidenz basierende Zahnmedizin? Quintessenz Zahntech 2000;26:547-549.
10. Türp JC, Antes G. EbM-Splitter: Missverständnisse zur EbM (Teil 1). Dtsch Zahnärztl Z 2003;58:441-443.
11. Türp JC, Antes G. „Aber in meinen Händen funktioniert’s!“. Endodontie 2008;17: 155-156.